

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 26 (1948)
Heft: 1

Artikel: Pilze ausserhalb der Saison
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Karl Höfler schlägt dazu noch die Angabe des Gewichts der Fruchtkörper vor. Ich möchte vorläufig die Gewichtsbestimmung noch weglassen und die Möglichkeit einer andern Erfassung der Quantität offen lassen. Die Angaben über das Frischgewicht haben nur bedingten Wert, da das Gewicht der Fruchtkörper sehr stark schwankt je nach Wassergehalt. Die Feststellung des Trockengewichts wäre genauer, aber auch komplizierter. Ich habe aber andere Bedenken. Wenn wir die Fruchtkörper periodisch immer wieder einsammeln, so stören wir das Wachstum sehr stark und gewisse Arten werden aussterben. Wir wissen dies aus der Umgebung von großen Städten, wo gewisse Speisepilzarten ausgestorben sind. Wenn man nun nur das Durchschnittsgewicht der Fruchtkörper bestimmen würde, das heißt von der betreffenden Art ein kleines, mittleres und ein großes Exemplar wägen und unter Berücksichtigung der Anzahl der verschiedenen Größen einen durchschnittlichen Betrag errechnen würde, wären wir nicht genötigt, allzustark in das Wachstum der Pilze einzugreifen. Das Ergebnis wäre allerdings ungenau; wir werden hier versuchen müssen, einen gangbaren Weg zu finden.

Zu diesen Feststellungen sollten die jeweiligen Witterungsangaben gemacht, das heißt Temperatur und Niederschlagsmenge angegeben werden. Man könnte dann in einer Tabelle Artenzahl, Fruchtkörperzahl, Temperatur und Niederschlagsmenge darstellen und die Beobachtungen für das Studium des Gesellschaftshaushaltes verwenden.

Erst wenn das Gesellschaftsgefüge erforscht ist, werden wir aber weiterbauen können und dazu gehören Hunderte von Einzelaufnahmen, die unter gleichen Gesichtspunkten und genau durchgeführt werden müssen. Ihre Auswertung wird viel Arbeit verursachen, aber auch wertvolle Erkenntnisse werden daraus resultieren.

Seit einigen Jahren haben einige Pilzfreunde Beobachtungen an Quadraten gemacht und diese werden zu gegebener Zeit in unserer Zeitschrift publiziert werden. Wir hoffen, daß durch diese Zeilen weitere Pilzfreunde ermutigt werden, solche Beobachtungen zu machen und daß die W.K. sich dieser Sache annimmt.

Literatur

Pflanzensoziologie von Dr. Braun-Blanquet, Verlag Julius Springer, Berlin, 1928.

Pilzsoziologie von Karl Höfler, Bericht der deutschen botanischen Gesellschaft, Jahrgang 1937, Band LV, Heft 10, 1938.

Pilze außerhalb der Saison

Bei milder Witterung wachsen auch im Winter die wenig beachteten Gallertpilze, meist auf abgestorbenem oder geschlagenem Holz. Am 26. Dezember zeigen sich während der Arbeit im Wald ganz frische, leuchtend gelbe Pilzchen. Es ist *Tremella lutescens* Fries ex Pers., Gelblicher Zitterling; kleine, gallertige Gebilde, lappen- oder blattförmig und wellig gewunden, an einem Laubholzast sitzend. An Eichenholz trifft man häufig schwarze, rundliche Gallertpilze. Mitte März finde ich an dünnen Kirschbaumästen hellbräunlich-bernsteinfarbige, fast kreiselförmige Körperchen, ebenfalls in diese Klasse gehörig (*Exidia*, Drüslinge). So kommen noch viele interessante Arten an ähnlichen Standorten.

Ein Sonntagmorgen anfangs April, nach vorausgegangenem milden Regen, läßt schon Frühlingsahnung wach werden. Bei einem Rundgang im Hof kommt unterseits an einem morschen Eichenbalken ein flaches Hütchen zum Vorschein, ja sogar ein ganzes Büschelchen noch geschlossener Pilzchen. Sie haben etwelche Ähnlichkeit mit einem Misttintling, bleiben aber länger geschlossen, eiförmig-glockig, mehr hellfalb und sind auch im Alter gedrungener, nicht so geil aufschießend. Hut anfangs dicht mit kleiig-körnigen, cremeweißlichen Flocken bedeckt, Scheitel kahl, hellfalb; später fast flach ausgebreitet, bis 6,5 cm, mit kleinem Buckelchen, sehr dünnfleischig, fast durchscheinend und tief strahlig gefaltet. Stielbasis schwach knollig verdickt, mit bräunlichen Schüppchen und langen, hellen Borsten. Sporen kurz-oval, $7-8/5-6,5 \mu$. Nach Ricken kann dies nur *Coprinus extingtorius* Fries ex Bull., Zähstieliger Tintling, Vadem. 1116 sein.

Die ersten Blätterpilze des Jahres im Walde waren nicht etwa Märzellerlinge; diese sind in der Literatur eher zu finden als draußen in der Natur. Ein paar unscheinbare, dünnfleischige Wimpelchen auf langen Stielchen, die man von weitem für kleine Wurzelrüblinge halten würde. Es sind aber Rötlinge, wie eine Bestimmung im Mai an mehr und größeren Exemplaren der gleichen Art ergab. Siehe weiter unten.

Auch einzelne Porlinge erwachen schon im Frühjahr wieder zu neuem Leben. Infolge der mangelnden Niederschläge Ende April brauchte es zwar günstige Verhältnisse am Standort, um einem Pilz Wachstum und Bilden von Fruchtkörpern zu ermöglichen. Ein alter Strunk, direkt am fließenden Bach stehend, das ist natürlich das Richtige, wie geschaffen für den Winterporling *Leucoporus brumalis* Fr. ex Pers. Hier kleben nun mehrere, ganz frische Fruchtkörper dieser Art in allen Entwicklungsstadien (27. April). Sonst findet sich weit und breit keine Spur von einem Pilz. Hut der obigen bis 7 cm, hellbräunlich-blaß, gegen Rand dunkler und zart schuppig, Rand scharf und leicht eingerollt; Stiel kurz (3 cm), blaß, mit schwarz-bräunlichen Schüppchen, Poren sehr fein. Fruchtlager dünn, wenig am Stiel herablaufend, creme-weißlich, beim Rand gelblich. Fleisch weiß, elastisch; Geruch ähnlich wie Stockschwämmchen.

Melanopus squamosus Pat., Schuppenporling, gehört ebenfalls zu den ersten (1946: 29. April, 1947: 4. Mai). Er ist wohl genügend bekannt (Abbildg. Jaccottet, Taf. 56).

Nun wäre Zeit für die Morcheln; die Erde ist zwar noch sehr trocken. Trotzdem haben sich eine ganze Anzahl gebildet, sind aber schon wieder der Hüte beraubt worden. Wahrscheinlich ist jenes Eichhörnchen der Dieb, welches in possierlichen Sprüngen Deckung sucht. Weiter waldeinwärts stehen jüngere Weißtannen, abwechselnd mit Eschen, Traubenkirschen (*Prunus padus*) u.a. Laubhölzern. Im stärksten Schatten versteckt halten sich 2-3 kleinere Gruppen Blätterpilze, die ganz mit jenen vom 10. April übereinstimmen; an den größten kann mit Mühe auf den dunklen, schmutziggrauen Lamellen ein schwacher, rötlicher Sporenbelag festgestellt werden.

Hut schwarzbraun, feucht, leicht kegelförmig, oft mit weißlich-silberigem Schimmer, 4 cm, sehr dünnfleischig; trocken, faserig aufreißend, schwach glänzend, oliv-schwärzlich, Buckel dunkler, fast schuppig. Rand durchscheinend gerieft, ziemlich regelmäßige Lamellen breit (bis 1 cm), abstehend, fast frei. Stiel

weiß, schlank, zuletzt hohl. Fleisch weißlich, geruchlos. Sporen unregelmäßig-eckig, 8–13,5 μ . Nach langem Suchen und Vergleichen scheint mir alles auf *Entoloma turbidum* Qu. zu deuten (Geraderandiger Rötling). Also keine große Seltenheit. Beim Vergleich mit dem Frühlings-Rötling, ergeben sich bedeutende Unterschiede. *Ent. clypeatum*, Frühlings-Rötling: Wird größer, fleischiger, Lamellen sind viel heller, zuerst fast reinweiß, breit angewachsen, schwach ausgebuchtet oder abgerundet. Deutlicher Mehlgeruch (beim Verschneiden). *Ent. turbidum*, Geraderandiger Rötling: Lamellen von Anfang an schmutzig-grau, fast frei, weniger gedrängt; Stiel dünner, wird hohl. Geruchlos.

Ob wohl das frühe Erscheinen des beschriebenen Rötlings, *Ent. turbidum*, nur eine Ausnahme ist? – W. K.

Ein überraschender Pilzfund

Die katastrophale Dürre hat im vergangenen Sommer auch die Pilzflora aufs Trockene gesetzt. Entmutigt kommen die Pilzfreunde von ihren Spaziergängen zurück. Aber auch die übrigen Naturfreunde empfinden es auf ihren Wanderungen, daß dem intimen Leben des Waldes etwas fehlt, daß der Zug frohen Lächelns aus dessen Antlitz gewichen und dieses ernst und starr geworden ist, ja, daß überhaupt die Symphonie seiner Lieder und Farben erloschen ist. Das ist nicht etwa bloß Täuschung, es ist wahrhaftig so, denn ein Wald ohne Pilze entbehrt sowohl der innern wie äußern Harmonie des Lebens.

Wird die außerordentliche Trockenheit, welche die Matten dörrt, daß sie wie öde Stoppelfelder aussehen, und Bäume zum Absterben bringt, wird sie nicht auch das Myzel der Pilze vertrocknen und sterben lassen? Man hört oft solche Befürchtungen. Aber das Leben ist widerstandsfähig und es sei im Nachfolgenden erzählt, daß dem Pilzfreund sogar in diesem Dürre-Sommer einmal ein seltener, beglückender Pilzsegen zuteil werden kann.

Am Morgen des 30. August wurde A.F., der ein eifriges Mitglied der Sektion Sursee ist, auf der Straße von einem Freunde angesprochen: «Gestern hättest Du bei mir sein sollen», sagte er, «ich habe Pilze gesehen, eine Menge Pilze; da hab ich gleich an Dich denken müssen». Der Angesprochene dachte zuerst an einen Spaß. Aber der Freund erzählte weiter, er habe in beruflichem Auftrag bei einem Landwirt im Amte Hochdorf vorsprechen müssen und bei diesem Anlaß im Baumgarten die Pilze gesehen, es sei alles weiß gewesen. Das wirkte auf unsern Pilzfreund wie ein warmer Regen auf das Pilzmyzel. «Geh jetzt, Gritli», sagte er zu der ihn begleitenden Dame, «geh jetzt allein heim; entschuldige mich, Pilze, das muß ich untersuchen». Und die Handbewegung, die er dabei machte, verriet seine nervöse Ungeduld. Im Arbeitszimmer des Freundes wurde der Fund weiter besprochen und auf der Siegfriedkarte die Lage des betreffenden Bauernhofes bestimmt. Darauf wurde noch der Chef unserer technischen Kommission alarmiert und dann, nach einem hastig verschlungenen Mittagessen, machte man sich mit dem Fahrrad auf den Weg.

Die Fahrt lohnte sich. Im Baumgarten des Bauernhofes war der Boden rot vor Trockenheit. Aber der Bauer sagte, daß schon im Frühjahr der Graswuchs nur sehr spärlich gewesen sei und daß Fachleute Überdüngung des Bodens als Ur-